

„Wer hat dich so geschlagen?“

Die Johannespassion zählt zu den großartigsten Werken geistlicher Musik. Auch die Texte der Passion üben eine starke Wirkung aus und führen manche Zuhörer ganz neu an die Erzählung vom Leiden und Sterben Jesu heran. Doch mitunter wirken sie nicht nur bewegend, erhellend oder ergreifend, sondern auch erschreckend und verstörend.

Waren es doch gerade solche Bilder von „den Juden“ und „den Gottesmördern“, die zu Judenfeindschaft und Gewalt geführt haben. „Wer hat dich so geschlagen?“, lässt Johann Sebastian Bach im Choral fragen, und für die Kirche stand über Jahrhunderte die Antwort fest: die Juden. Wenn das Johannesevangelium „die“ Juden rufen lässt: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“, erschien der Schuldwurf gegen das jüdische Volk berechtigt.

Wirkt also christliche Judenfeindschaft in Bachs Passionsmusik nach und wird musikalisch vielleicht noch verstärkt? Was sind unsere Empfindungen heute, wenn wir diese ungeheuren Turba-Chöre hören „Wäre dieser nicht ein Übeltäter“; „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben“; oder auch nur die Schreie: „Jesum, Jesum von Nazareth“ oder „Nicht diesen, diesen nicht, nicht diesen, sondern Barrabam“?

Bei alledem kommt es entscheidend darauf an, auf die Zwischentöne zu achten.

Denn die Bibeltexte, die der Johannespassion zugrunde liegen, spiegeln den schmerzlichen Ablösungsprozess der jüdischen Jesusbewegung (Jesus und seine Jünger waren ja selbst Juden) vom mehrheitlichen Judentum wider – daher taugen sie nicht zu einer anachronistischen pauschalen Diffamierung alles Jüdischen.

Und was tut Bach? Er stellt dem Bibeltext Arien an die Seite, in denen die glaubende Seele das Geschehen reflektiert, und Choräle, mit denen die Gemeinde antwortet. Immer wieder lenkt er den Blick auf das „Ich“ und das „Wir“.

So gesehen und gehört, wird aus Bachs Musik eine Anleitung zu einer sehr persönlichen Umkehr zu einem verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Versagen in der Geschichte des unschuldig Leidenden. „Wer hat dich so geschlagen?“ Der Choral antwortet: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer.“ Gerade Bachs Passionsmusik kann dazu verhelfen, dass wir unser „Ich“ in all seiner Fehlbarkeit und Verletzbarkeit entdecken als Teil des Passionsweges Jesu.

Die Passion ist kein Krimi mit der Frage: Wer war der Täter? Sie erzählt vielmehr von Gottes Rettungstat für uns, uns zugute: „Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, muss uns die Freiheit kommen. Denn gingst du nicht die Knechtschaft ein, müsst unsre Knechtschaft ewig sein.“

Dekanin i. R. Anne-Kathrin Kruse

Zur Frage des Antijudaismus in J. S. Bachs Johannespassion

Wer heute die Johannespassion von Johann Sebastian Bach aufführt, sieht sich nicht selten mit dem Vorwurf konfrontiert, sie transportiere judenfeindliche Motive. Diese Kritik bezieht sich im wesentlichen auf einige Turbachöre („Weg, weg mit dem, weg, weg!“, „Kreuzige ihn!“), deren Worte der Evangelist „den Juden“ in den Mund legt.

Zunächst: Alle diese Sätze oder Rufe gehen nicht auf das Konto Bachs oder seiner Librettisten, sondern sind direkt aus dem Neuen Testament zitiert. In der Passionsgeschichte nach Johannes ist (anders als in den drei anderen Evangelien) das Volk an Jesu Verurteilung ganz unbeteiligt. Nicht das Volk steht vor dem Richthaus und fordert vom Landpfleger die Kreuzigung Jesu; mit den „Juden“ sind hier vielmehr die Hohenpriester gemeint, denen gelegentlich noch ihre Diener beispringen. Erst auf Golgatha tritt das Volk auf und liest die in drei Sprachen aufgesetzte Überschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden“.

Bach und seine Librettisten wiederum stehen, so wie die seit 1600 entstandenen Passionslieder, die in Bachs Passionen reichlich gesungen werden, in der Tradition der evangelischen Passionsfrömmigkeit, die Luther 1519 mit seinem Sermon über die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu begründete:

Der Gläubige, indem er Jesu Leiden betrachtet, erkennt, dass nicht andere (Juden, Römer oder wer auch immer) die Ursache des Leidens Jesu sind, sondern er selbst: Um mich von der Schuld des Bösen zu erlösen, hat Jesus gelitten. „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die die haben dir erreget, das Elend, das dich schläget, und das betrübte Marterheer.“

Indem ich das anerkenne, bin ich meiner Erlösung gewiss und danke dem, der für mich gelitten hat.

Pastor Dr. Simon Gerber